

SWR2 Musikstunde

## So klingt London! (2/5)

Von Wolfgang Sandberger

Sendung vom 12. September 2023

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Ich bin Wolfgang Sandberger, einen schönen guten Tag. So klingt London! Auch heute sind wir in der SWR2 Musikstunde wieder an der Themse...

Was für eine Frau: Queen Elisabeth, die Erste. Sie ist die letzte Monarchin aus dem Hause Tudor. In einer von Männern dominierten Zeit, prägt Elisabeth fast ein halbes Jahrhundert Weltgeschichte. Ihr Lohn: Später wird diese Zeit auch nach ihr benannt: das Elisabethanische Zeitalter. Keine andere Frau wird damals so in Szene gesetzt, weit über 100 Portraits haben sich von der englischen Königin erhalten. Eines der schönsten in meinen Augen: das Armada-Portrait von 1588. Wir sehen Elisabeth da in Lebensgröße in spanischer Mode mit üppiger Halskrause. Ihre rechte Hand ruht auf einem Globus, mehr imperialer Machtanspruch geht nicht. Im Hintergrund sehen wir zwei kleinere Bilder, die diesen Machtanspruch bestätigen: zwei reale Szenen, die den Sieg Englands über die Armada der Spanier zeigen, daher. Armada-Portrait

Im gleichen Jahr als das berühmte Armada-Portrait der Königin entsteht, erscheint in London auch ein eindrucksvoller Musik-Band: Musica transalpina - so der Titel, ein Band mit italienischen Madrigalen. Das Madrigal erobert die Musikstadt London und auch englische Komponisten schreiben nun zauberhafte Miniaturen, William Byrd etwa besingt den wunderschönen Monat Mai:

## **Musik 1**

**William Byrd:**

**This sweet and merry month of may, Madrigal**

**The King's Singers**

**SWR M0703190 017, 2'11**

Die King's singers aus London mit diesem englischen Madrigal von William Byrd, an dessen 400. Todestag die Musikwelt in diesem Jahr erinnert, auch SWR2 in den Musikstunden ab dem 16. Oktober. William Byrd ist der Lieblingskomponist von Königin Elisabeth. Und das muss man erst mal schaffen. Dabei hat Byrd in Sachen Karriere eigentlich ein Handicap: In den Zeiten der englischen Reformation hält er in London am katholischen Glauben fest und komponiert lateinische Kirchenmusik, so als ob nichts gewesen sei. Seine Gönnerin Elisabeth I. hält ihre schützende Hand über ihn. Dabei ist sie eine eigenartige Protestantin. Sie reagiert verärgert, wenn behauptet wird, „Christus sei der Herr der Kirche“. Nein, sie selbst versteht sich als Oberhaupt der englischen Kirche. In ihren Gebeten richtet sie sich an Gott von Souverän zu Souverän. Gott als Weltenherrscher hat ihr das englische Volk anvertraut, und sie will diese Aufgabe so gut wie möglich erfüllen. In ihrer Regierungszeit, besonders in den späteren Jahren, werden sowohl Katholiken als auch Protestanten hingerichtet, gerade, wenn sie die Oberhoheit der Queen über die Kirche in Frage stellen. Elisabeth aber ist jenen gegenüber tolerant, die sich an die äußeren Anforderungen halten, also Gottesdienstbesuch jeden Sonn- und Feiertag. William Byrd, der Komponist, hat sich anscheinend in dieser Hinsicht nichts zu Schulden kommen lassen. Und er komponiert Musik, die die kluge, kunstinnige Königin bewundert. Hier die feinen und immer wieder auch virtuosen Variationen über den second Ground – 16 Miniaturen, fabelhaft vorgeführt von dem Pianisten Kit Armstrong...

**Musik 2****William Byrd:****16 Variationen über The second ground****Kit Armstrong (Klavier)****DG WF00000036521 (WDR), 7'00**

Von William Byrd, dem Lieblingskomponisten von Queen Elisabeth. Guter Geschmack, ja die englische Königin ist kunstsinnig und fördert die Kultur: auch die Theater in London. Der große Theatermann dieser elisabethanischen Zeit ist William Shakespeare, seine Stücke werden vor allem im Globe Theatre aufgeführt - südlich der Themse gelegen. Schon damals ist dieses Viertel eher ein Aschenputtel - im Vergleich zum reichen Nordufer der Themse mit Monarchie, Regierung und Westminster Abbey.

Jahrhundertlang ist der Süden Londons benachteiligt, nach dem 2. Weltkrieg droht diese Gegend gar zu verkommen, bis Künstler, Musiker und Designer die Schuppen und Häuser für sich entdecken. Und einer ist damals besonders auf der Suche nach Shakespeare und seinem Globe Theatre: Der Schauspieler Sam Wanamaker, der nach dem 2. Weltkrieg in London rumstiefelt, aus seiner Entdeckungstour nach dem „wooden O“, dem Shakespeare-Theater. Doch Wannamaker findet da nur eine kleine Erinnerungsplakette, die aber lässt ihn nicht los: Er gründet eine Foundation, sammelt Gelder und überzeugt Menschen. 1997 kann der historisch detailgetreue Nachbau eröffnet werden. Das Gebäude am Themseufer Embankment liegt direkt neben der riesigen ehemaligen Turbinenhalle, in der die Tate Modern untergebracht ist. Vor der neuen, futuristischen Glas-und-Stahl-Kulisse der Stadt wirkt das Shakespeare-Theater für mich heute fast ein bisschen wie aus der Zeit gefallen. Ein Freilufttheater in kreisrunder Form, gezimmert aus Holz und Lehm mit einem Reetdach.

Und hier erklingt heute wie damals auch Musik, denn die spielt in Shakespeares Bühnenwerken ja eine Rolle. Die Musik sei der Liebe Nahrung, food of love, so heißt es gleich zu Beginn von Twelfth Night. Die Musik, die das Gefühl der Liebe verstärkt, uns aber überhaupt in Stimmungen versetzt, gerade auch und immer wieder in melancholische. Der Engländer Anthony Holborne entwirft Ende des 16. Jahrhunderts, im goldenen Zeitalter der melancholischen Musik, das folgende kleine Portrait der Schwermut:

**Musik 3****Anthony Holborne:****The image of melancholly****Capella de la Torre****Leitung: Katharina Bäuml****6208693117.001.001 (WDR), 2'47**

Das Bild der Melancholie – ein musikalisches Portrait der Schwermut aus der Feder des Engländers Anthony Holborne.

Die Melancholie ist eine Gefühlsmode im elisabethanischen Zeitalter. Doch was genau ist Melancholie, diese *maladie anglaise*, wie die Franzosen sagen? Die Engländer denken damals jedenfalls gern über die Melancholie nach. Ein so kluger Kopf wie der Theologe und Gelehrte Robert Burton schreibt gleich ein ganzes Buch: *Die Anatomie der Melancholie*. Und schon der Titel verrät: Das geistige Seziermesser wird da gewetzt und zerlegt die Melancholie unter medizinischen und psychologischen Aspekten. Entweder sei die Melancholie eine Veranlagung oder eine angenommene Gewohnheit, klingt modern: entweder also eine genetische Disposition, oder soziologisch bedingt. „Als Veranlagung ist sie – so Burton – jene flüchtige Schwermut, die da kommt und geht, die auf jeden noch so geringen Anlaß von Kummer hin erscheint. Und von diesen melancholischen Stimmungen sei kein Mensch auf dieser Welt verschont. Keiner sei so harmonisch gefügt, dass er nicht gelegentlich ihren Stich verspürt“

Einer, der diesen Stich besonders verspürt hat, ist der Engländer John Dowland. Ein richtiger Experte in Sachen Melancholie. John Dowland, der sich selbst als „*semper dolens*“, als „immer leidend“ bezeichnet. Dowland ist ein Spezialist, wenn es um Tränen geht, eine seiner Musik-Sammlungen trägt denn auch den Titel: *Lacrimae or seven tears* – fast so etwas wie eine musikalische Typologie der Tränen, und hier kullern sogar Krokodilstränen: *Lacrimae coactae*...

#### **Musik 4**

**Johan Dowland:**

**Lacrimae or seven tears daraus: Lacrimae coactae**

**The Consort of Musicke**

**Leitung: Anthony Rooley**

**6314175612.001.001 (WDR), 4'07**

Krokodilstränen - geheuchelte Tränen, Musik von John Dowland. Der hat nicht grade ein Talent zum Glücklichsein. Sein sehnlichster Wunsch, Hoflautenist bei der englischen Krone in London zu werden, erfüllt sich erst sehr spät: Mit knapp 50, als Dowland seinen Zenit schon fast überschritten hat. Doch seine melancholischen Melodien treffen ins Herz. Selbst in das von William Shakespeare. Der große Dichter widmet Dowland folgende Zeilen in seinem Zyklus „Der verliebte Pilger“:

„Du gibst dich Dowlands Melodien hin  
von ihres Wohlklangs Zauber eingehüllet.“

Und dieser Wohlklangs-Zauber fasziniert bis heute, selbst der Londoner Popstar Sting ist diesem Klangzauber Dowlands erlegen. Sting, der die Band „The Police“ mitgegründet hat, 1977. Heute aber ist Sting längst mit Soloalben unterwegs und er hat ein ganzes Dowland-Album gemacht, gemeinsam mit dem bosnischen Lautenspieler Edin Karamazov. Nun kann man sich lange darüber streiten, wie gelungen diese Dowland-Interpretationen sind. Sting ist sicher nichts für Puristen, aber seine leicht hauchige, raue Stimme ist authentisch, ungekünstelt. Und durch ihn erst begeistern sich viele Menschen für die sanfte Melancholie Dowlands....

**Musik 5****John Dowland (K) / Sting und Edin Karamazov (B):****Flow my tears****Sting (Gesang)****Edin Karamazov (Laute)****SWR M0055961 004, 4'42**

„Bei Dowland - so Sting - habe er die musikalische Ökonomie kennengelernt. Es gebe keine Note zu viel, keinen Effekt ohne Anlass. Das beeindruckt mich“, so Sting über seine Motivation zu John Dowland. Flow my tears - so der Titel dieser Nummer.

Tränen werden auch geflossen sein, als Elisabeth I. in London stirbt, das ist 1603. Ein eindrucksvoller Trauerzug begleitet den Sarg der Monarchin zur Westminster Abbey, wo sie im Grabmal ihres Großvaters Heinrich VII. unter dem Altar beigesetzt wird. Drei Jahre später wird im linken Seitenschiff von Westminster Abbey ein eigenes, eindrucksvolles Grabdenkmal für Elisabeth errichtet und die Queen dann noch ein zweites Mal beigesetzt.

Fortan geht die Kultur in London bewegten Zeiten entgegen. Die puritanischen Strömungen in London werden stärker, mit dem Beginn des Bürgerkriegs, des English civil war, werden die Theater geschlossen, das ist 1642: Vorhang zu. In diesem Bürgerkrieg entladen sich die Spannungen zwischen dem absolutistisch gesinnten König und dem Unterhaus, aber auch die religiösen Gegensätze. Am Ende wird die Monarchie abgeschafft und die englische Republik ausgerufen. Der Puritanismus - einst eher unterdrückt - wird zur dominierenden Religionsbewegung in London. Die Republik aber hat nur wenige Jahre Bestand und wird von einer puritanischen Militärdiktatur unter Cromwell als Lordprotektor abgelöst. Cromwell hat mit Musik nicht viel am Hut. Erst nach seinem Tod und der Wiederherstellung der Monarchie schlägt in London die Geburtsstunde der Barockoper. Die Theater öffnen wieder: Drury Lane oder Covent Garden und Dorset Garden. Mit King Charles II. erwacht London aus seiner kulturellen Lethargie. Der König hat in Paris so manch schönes Ballett erlebt und so wird nun eine französische Operntruppe nach Drury Lane eingeladen. Und Charles stellt für weitere Produktionen auch seine 24 Fiddlers zur Verfügung und die Sänger seiner Royal Chapel. Der neue Clou an der Themse ist die Semi-Opera, Schauspiel und Oper in einem. Klassische Schauspiele werden da mit Operneinlagen kombiniert und niemand stört es, dass die Musik oft einer ganz eigenen Handlung folgt. Auf den Bühnen der Hauptstadt an der Themse geht es vor allem um Entertainment. Eine ganze opera seria nach italienischem Vorbild wird da vom englischen Publikum noch eher als Zumutung empfunden und so kommt die „Semi-Opera“ zu Ehren.

The Fairy Queen von Henry Purcell ist ein solcher Zeitgeist-Zwitter. Eigentlich geht es um den Sommernachtstraum von Shakespeare, doch Purcell hat keinen einzigen Vers aus Shakespeares Stück vertont. Seine Szenen mit Soli, Chor und Ballett sind Einlagen mit eher lockerem Bezug zur Handlung des Sommernachtstraums. Zauberhafte Musik, hier jetzt in einer Bearbeitung dem Alliage Quintett, 4 Saxophone und Klavier. Purcell als Entertainment heute:

**Musik 6****Henry Purcell:****1. u 2. Satz Preludio und Hornpipe, 4. - 6. Satz, Jigg und Rondeau, Hornpipe (2) (vorletzter Satz) und Chaconne aus Suite aus der Oper "The Fairy Queen", bearbeitet für 4 Saxophone und Cembalo****Alliage Quartett****Jang Eun Bae (Cembalo)****WDR 6197258108. 001.001, 6'43**

Von Henry Purcell, dem neuen Stern am musikalischen Himmel über London. Schon zu Lebzeiten erhält er einen eindrucksvollen Ehrentitel: Purcell sei der Orpheus britannicus, der englische Orpheus eben, der mit seiner Musik so wie einst Orpheus die Herzen bewege. Besonders berührend ist seine Oper „Dido und Aeneas“, ein echter Theaterwurf. Es ist die einzige ganz durchkomponierte Oper Purcells. Der Stoff ist so einfach wie tragisch:

Dido, die verwitwete Herrscherin in Karthago, Dido ringt sich zu einer neuen Liebe durch: Aeneas, der trojanische Held, wird Ihr Geliebter! Doch als der sie verlässt, nimmt sich Dido am Ende das Leben. Etwas vertrackter ist die Geschichte dann schon: Aeneas kommt zu Dido, um Abschied zu nehmen. Doch sie beschuldigt ihn nun, seine Tränen seien doch nur Krokodilstränen. Und da ändert Aeneas plötzlich seinen Sinn, er will bleiben, doch zu spät: Dido schickt ihn fort. Allein weil Aeneas den Gedanken gefasst hat, sie zu verlassen, kann auch seine Reue nichts mehr ändern...

Bei Purcell ist das ein barockes Psychogramm, bei dem der Komponist den Blick vor allem auf die emotionale Welt dieser einzigartigen Frau richtet: Dido, die hier so todtraurig ist:

When I am laid in earth...

**Musik 7****Henry Purcell:****„Dido and Aeneas“ daraus: „When I'm laid in earth“, Lamento****Elin Manahan Thomas (Sopran)****Orchestra of the Age of Enlightenment****Leitung: Harry Christophers ·****WF00000101534 (WDR), 3'36**

Im barocken London braucht es kein lieto fine, kein happy end, das englische Publikum jedenfalls ist hingerissen von diesem tragischen Ende der Dido, wie es Henry Purcell inszeniert: Wir hörten Elin Manahan Thomas mit dem Lamento der Dido, begleitet vom Orchestra of the Age of Enlightenment.

Henry Purcell stirbt schon mit Mitte dreißig - im Zenit seiner kompositorischen Kunst. In der Westminster Abbey wird er neben der Orgel begraben.

Die große Kathedrale, die Westminster Abbey, bekommt damals architektonische Konkurrenz. London ist eine urbane Metropole und man plant Großes. London soll ein neues Rom werden. Diese Ambitionen spiegeln sich in der St. Paul's Cathedral, dem Sitz des Londoner Bischofs. Nachdem der große Londoner Brand die alte Kirche fast völlig zerstört hatte, konzipiert der

grandiose Architekt Christopher Wren die Kathedrale als protestantischen Gegenentwurf zum Petersdom in Rom. Die ersten Entwürfe sind den Kirchenräten und Gönnern nicht englisch genug, mehrere Überarbeitungen, Pläne und ein großes Modell sind nötig, bis alles abgenickt wird. Der klassizistische Bau in London wird dann 1710 fertig, genau in dem Jahr, als der junge Georg Friedrich Händel zum ersten Mal nach London kommt. Händel ist von der Metropole an der Themse begeistert. Doch ahnt er damals kaum, dass er sich in London niederlassen und dort den Rest seines Lebens verbringen wird. Ein wesentlicher Grund für sein Bleiben ist der sensationelle Erfolg seiner Oper Rinaldo, der ihm die Aussicht auf eine brillante Theaterkarriere in London eröffnet. Frischer Wind also für Händel, Rückenwind und dazu passt die Arie des Rinaldo: Venti, turbini – Winde, Stürme, lenkt eure Flügel unter meine Füße... hier mit dem wunderbaren Franco Fagioli

## **Musik 8**

**Georg Friedrich Händel:**

**Venti, turbini, Arie des Rinaldo (1. Akt) aus Rinaldo**

**Franco Fagioli (Countertenor)**

**Il pomo d'oro**

**Leitung: Zefira Valova**

**SWR M0503026.006, 4'01**

Der Rinaldo - Händels erster großer Triumph in London. Der wirtschaftliche Erfolg dieser Opernproduktion funktioniert schon damals nach den Gesetzen der Popmusik. Eigentlich ist Händel ja ein Komponist für eine ziemlich elitäre, ja exklusive Schicht. Denn: wer in London Opern-Musik von Händel hören will, muss reich sein. Händel komponiert seine Opern ja nicht für die Straße oder für billige Theater-Etablissements. Die Oper ist bis heute eine kostspielige Sache. Und doch wird Händel in London schnell einer der populärsten Komponisten: durch zahlreiche Bearbeitungen gelangt seine Musik unters Volk, auf die Straßen, in die Salons der Bürger, und in die Musikzimmer. Er selbst, vor allem aber auch seine Verleger verdienen damit ein Vermögen. Das zeigt gerade seine erste Londoner Oper Rinaldo: der Londoner Musikverleger John Walsh schaltet nur zwei Monate nach der erfolgreichen UA eine Anzeige in der Tageszeitung „The Daily Courant“. Die Anzeige wirbt für einen ganz besonderen Notendruck: „Songs in the Opera of Rinaldo composed by Mr. Hendel.“ - Die größten Opernhits aus dem Rinaldo - bearbeitet für eine Gesangsstimme und das heimische Cembalo. Doch nicht nur als vokale „songs“ werden die Händelarien unter die Leute gebracht: nein, auch in allerhand instrumentalen Bearbeitungen, etwa für die Traversflöte in Begleitung eines Tasteninstrumentes, oder einer Lautenbearbeitung. Und da kann sich jetzt im bürgerlichen Wohnzimmer, ob in Chelsea, Kensington oder in der City auch eine höhere Tochter in die Rolle der Almirena hineinräumen, wenn Sie die folgende Arie allein auf der Laute spielt, fernab des teuren Operngeschäfts...

**Musik 9****Georg Friedrich Händel:****Lascia ch'io pianga aus Rinaldo****Lautten company****Leitung: Wolfgang Katschner****SWR M0330172 004, 2'21**

So wird Händels Musik in London populär. Lascia ch'io pianga – in einer instrumentale lightversion für den musikalischen Salon mit der Lautten Company.

So klingt London: in der nächsten Folge der SWR2 Musikstunde geht es um die vielen vielen musikalischen Gastgeschenke des Kontinents an die musikbegeisterten Briten in London, von Mozart, Haydn über Mendelssohn bis hin zu Clara Schumann.

Ich bin Wolfgang Sandberger und freu mich, wenn sie dann wieder mit dabei sind.

**eventuell Füllmusik auf Zeit, nach der Absage:**

**Erkennungsmelodie der SWR2 Musikstunde „Emilia Giuliani“**